

Kulturnotizen

Holocaustforscher Jäckel gestorben

Stuttgart. (dpa) Der Historiker und Holocaustforscher Eberhard Jäckel ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Das geht aus einer am Donnerstag veröffentlichten Traueranzeige in den „Stuttgarter Nachrichten“ und der „Stuttgarter Zeitung“ hervor. Jäckel hatte sich zusammen mit der Publizistin Lea Rosh auch für die Errichtung eines Denkmals für die ermordeten Juden Europas in Berlin stark gemacht. Mit dem Tod Jäckels verliere die Bundesrepublik einen ihrer engagiertesten und wirkungsvollsten Streiter für die Erinnerung, teilte die gleichnamige für das Denkmal zuständige Stiftung mit.

Der Vorsitzende des Kuratoriums, Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU), sagte: „Das bürgerschaftliche Engagement Jäckels wurde von der Politik, die die Pflege der Erinnerung an den Holocaust als staatliche Aufgabe begriff, aufgenommen.“ Der an-



Historiker Eberhard Jäckel.
Bild: Bernd Weissbrod/dpa

erkannte Wissenschaftler Jäckel war von 1967 bis 1997 Professor für Neuere Geschichte an der Universität Stuttgart. Die Aufarbeitung des Holocaust war sein Hauptforschungs-Thema. Dadurch wurde er auch einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Zusammen mit der Journalistin Lea Rosh drehte er auch die mehrteilige Dokumentation „Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“.

Spies-Preis für Ralf Rothmann

Mainz. (KNA) Der in Berlin lebende Schriftsteller Ralf Rothmann (64) erhält den mit 5000 Euro dotierten Gerty-Spies-Literaturpreis 2017 der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz. Das teilte die Landeszentrale am Donnerstag in Mainz mit. Zur Begründung hieß es, Rothmann spüre die existenziellen Ängste und Nöte seiner Protagonisten auf und beschreibe sie mit Empathie und Wärme, zuweilen mit einem Hauch von Ironie. Seine Romane seien lebhaft, facettenreich und sicher durchkomponiert. Rothmann veröffentlichte bislang unter anderem die Romane „Stier“, „Milch und Kohle“, „Flieh, mein Freund“ und „Hitze“.



Als es noch keine Computerspiele gab, waren Ritter Sigurd und Nick, der Weltraumfahrer die Helden der jungen Leser. Inzwischen sind die Hefte begehrte Sammlerstücke.
Bilder: Kunz (2)

Der Meister von Sigurd und Nick

Ob die „Star Wars“-Helden schon im All waren? „Nick, der Weltraumfahrer“ war definitiv im Orbit. Der Comic-Held aus den fünfziger Jahren umkreiste 1993 zehn Tage lang die Erde. Der deutsche Astronaut und Fan von Hansrudi Wäschers Bild-Abenteuern, Ulrich Walter, hatte ein Piccolo-Heftchen mit an Bord der Raumfähre „Columbia“ genommen, um den Zeichner mit dieser Aktion zu ehren.

Von Helmut Kunz

Kloster Weltenburg. Der 2016 im Alter von 88 Jahren verstorbene Zeichner und Autor von Helden wie „Sigurd“, „Falk“, „Tibor“ und eben „Nick“ hat einen großen und treuen Fanclub, mit Comic-Freunden aus Deutschland, der Schweiz und Österreich. Die treffen sich regelmäßig. Wie vor kurzem bei einer Schifffahrt von Kelheim nach Kloster Weltenburg. Ihr Idol nennen sie liebevoll „Meister.“

Mit an Bord des Ausflugsdampfers: Helga Wäscher, die 89-jährige Witwe des gelernten Grafikers, die heute in der Nähe von Freiburg wohnt. Das Ehepaar war 61 Jahre lang miteinander verheiratet. Wäscher gilt als produktivster deutscher Comic-Zeichner. Reich geworden sei er nicht, erzählt seine Witwe. Sie bezeichnet ihren Mann als bodenständige Person: „Dazu betrachtete er seine Arbeit zu

sehr als Hobby.“ Kennengelernt haben sich die beiden in Hannover. „Ich arbeitete als Redakteurin bei einer Zeitschrift und Hansrudi musste meine Texte illustrieren.“ Wäscher hatte in den Fünfzigern alles Mögliche gemacht. „Er malte damals auch eine Zeit lang die riesigen Plakate an den Kinos.“ Sie selbst war bis dahin mit Comics nicht in Berührung gekommen: „Ich wusste anfangs gar nicht richtig, was mein Mann machte. Wenn man verliebt ist, dann ist einem das eben egal. Man heiratet ja nicht den Beruf, sondern den Menschen.“

Faible fürs Mittelalter

Geboren und aufgewachsen ist Wäscher in der italienischen Schweiz. 1944 kam er mit seinen Eltern nach Deutschland. „In der Schweiz hat er seine italienischen Comics bei Freunden zurückgelassen, wollte sich in der neuen Heimat mit seinem Taschengeld neue kaufen.“ Aber in Hitler-Deutschland gab es keine. „Also hat er sich gedacht: Zeichne ich mir selber welche.“ Als Absolvent der Kunstgewerbeschule und einer Werbeagentur wollte er seine Idee professionell umsetzen.

Dass er in Hannover einen Verleger gefunden hat, war ein Zufall. Von Beginn an hatte Wäscher ein Faible fürs Mittelalter und für Rittergeschichten. „Wie er auf seinen ersten Helden Sigurd gestoßen ist, weiß ich nicht mehr.“, erinnert sich die Witwe. Einen Ritter hatte der Walter-Lehning-Verlag noch nicht im Programm: „Und so stürzte sich Hansrudi mit Vehemenz in die Arbeit.“

Natürlich war diese freiberufliche Tätigkeit ein Wagnis für die junge Fa-



Helga Wäscher erinnert sich gerne an die Zusammenarbeit mit ihrem Mann, den Comic-Zeichner.

milie: „Aber ich hatte ja als Redakteurin ein gutes Einkommen. Und darauf konnten wir uns stützen.“ Zunächst habe man nämlich nicht von der Arbeit ihres Mannes leben können. „Aber es kamen dann immer mehr Serien dazu. Und umso mehr es wurden, umso höher wurden auch die Einnahmen.“

Ständig neue Abenteuer

Wäscher war bescheiden. „Dass er sein Hobby zum Beruf machte, war ein Glücksfall.“ Helga Wäscher hält in all den Jahren ihrem Mann den Rücken frei, erledigt Behördengänge, kümmert sich um die Geschäfte. Und ihr Mann? „Der zeichnete und überlegte sich ständig neue Abenteuer.“ Er arbeitete rund um die Uhr. Jede Woche mussten vier neue Geschich-

ten an den Verlag geliefert werden: „Tibor“, der Dschungelheld, „Falk“ und „Sigurd“, die blonden Recken und „Nick, der Weltraumfahrer.“

Der Tag war durchstrukturiert. Die Arbeit begann nach einem gemütlichen Frühstück. „Dann hab ich ihm das Mittagessen ins Zimmer gebracht.“ Hinterher wurde teilweise bis spät in die Nacht weiter gezeichnet. „Es gab keine freien Wochenenden.“ Diese Arbeitsteilung sei damals nichts ungewöhnliches gewesen. „Wenn einem die Arbeit Spaß macht, guckt man ja auch nicht auf die Uhr.“ Es gab auch Arbeitsteilung zwischen den Eheleuten: „Ich habe die Texte für die Sprechblasen getippt.“

Entspannte Atmosphäre

Eine Zeit lang hatte Wäscher auch einen Zuarbeiter. Aber nicht lange. „Mein Mann lieferte seine Manuskripte und Zeichnungen ab, und dann war das für ihn erledigt. Dass man die Hefte später einmal sammeln würde, daran hat er nie einen Gedanken verschwendet.“

Helga Wäscher: „Mein Mann hatte eine unerschöpfliche Fantasie.“ Und er habe sich bemüht, soweit es ging, immer möglichst gewaltfrei zu erzählen. Trotzdem habe es immer wieder Kritiker der „Schundhefte“ gegeben. Dass sich dann plötzlich eine riesige Fangemeinde aufbaute, habe die Wäschers völlig überrascht: „Wir waren sehr verblüfft und konnten gar nicht richtig damit umgehen, weil uns das so fremd war.“ Inzwischen habe man sich gegenseitig kennen- und schätzen gelernt. „Eine vollkommen entspannte Atmosphäre ist das. Die Leute haben gute Berufe, sind Akademiker und viele sind Lehrer.“

Konzerte als kulturelle Wellness-Oase

Neues Programm des Kammermusikkreises der VHS Amberg-Sulzbach

Sulzbach-Rosenberg. (cog) „Vielfalt und Qualität, das ist das Markenzeichen unserer Kammermusikreihe“, sagt Helmut Fischer, künstlerischer Leiter. Schwerpunkt sind Werke aus Klassik und Romantik, aber immer wieder spielen die Ensembles auch spannende moderne Werke. Teils sind es junge Musiker, die mit professionellem Spiel und zugleich frischen Interpretationen überzeugen, teils aber auch etablierte Künstler.

So haben Fischer und Manfred Lehner, Leiter der Landkreis-Volkshochschule, für das erste Konzert am Mittwoch, 18. Oktober, das Bamberger Trio „AMA“ mit Klavier, Trompete

und Posaune engagiert. Am Mittwoch, 15. November, folgt mit Friedemann Wuttke, einem Gitarristen von internationalem Renommee, ein besonderer Höhepunkt. „Beethoven meets Beatles“ versprechen am Mittwoch, 24. Januar, Clemens Kröger (Klavier) und Daniel Sorour (Cello).

Da „quint.quintett“ mit Klavierbegleitung hebt am Mittwoch, 21. Februar, bekannte, aber auch unbekanntere musikalische Schätze. Mit Strauss, Mozart und Brahms wird das Guidantus-Streichsextett aus Stuttgart am Mittwoch, 21. März, die 55. Konzertsaison abschließen. „Ich freue mich jedes Jahr wieder, dass unser

Konzertteam ein derart hochklassiges Programm auf die Beine stellt“, erklärt Lehner und weist auf die jahrzehntelange Tradition der Reihe hin. Der Pädagoge betont den Bildungsauftrag der Institution VHS: „Deshalb gibt es das Apres-Concert.“ Die Besucher haben nach den Konzerten Gelegenheit, die Künstler kennenzulernen und sich mit ihnen auszutauschen.

Als Amberg-Sulzbacher Landrat ist Richard Reisinger oberster Chef der Kammermusikreihe. Sein Interesse an den Konzerten geht aber weit über dienstliche Pflichten hinaus: „Die Kammerkonzerte sind eine kul-

turelle Wellness-Oase, die ich mir immer wieder gern leiste.“ Musikfreunde aus der weitem Umkreis stimmen mit ihm überein.

Die Kammermusikreihe kann bei der VHS Amberg-Sulzbach (Obere Gartenstraße 3, 92237 Sulzbach-Rosenberg, Telefon 09661/80294, E-Mail: info@vhs-as.de) abonniert werden. Die Konzerte finden in der Aula der Berufsschule, Neumarkter Straße in Sulzbach-Rosenberg statt. Beginn ist immer um 20 Uhr, Einlass ab 19.15 Uhr.

Karten beim NT/AZ/SRZ-Ticketservice unter 0961/85-550, 09621/306-230 oder 09661/8729-0 und www.nt-ticket.de sowie an der Abendkasse.



Werke von Beethoven bis Schiffrin präsentiert das „quint.quintett“ in Sulzbach-Rosenberg.
Bild: exb